

Erklärt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeigen werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Nr. 78. Hermannstadt, Dienstag den 5. April 1887. 103. Jahrgang.

Wer herrscht denn eigentlich in Rußland?

In Rußland herrscht Censur; ohne Zustimmung der Behörden kann und darf nichts gedruckt und veröffentlicht werden. Die Präventiv-Censur kann ihre Macht nur auf Geheimdruckereien der Nihilisten und verbotenen Gesellschaften nicht erstrecken.

Das vermeintlich einheitlich regierte absolutistische Rußland ist in Wirklichkeit zwei Herrschern unterthan, von denen der eine in dem alten heiligen Moskau, der andere in dem modernen St. Petersburg residirt.

Die öffentliche Meinung ist auch in dem mündertoten Rußland ein gewaltigerer, als in anderen Staaten, weil sie nicht im Tageslichte einer freien Presse eingeheskreitend, sondern im dunklen Geheimniß sich verbreitend, nicht faßbar und nicht bekämpfbar ist.

Alle politische Idealismus des unverfälschten Moskowitertums, alle russischen Zukunfts-Bestrebungen finden ihren Mittel- und Anziehungspunkt in dem Moskauer Publicisten und das erklärt seinen überwiegenden Einfluß auf die öffentliche Meinung gegenüber der modern europäisch zugeschnittenen Politik, die in St. Petersburg gemacht wird.

Man weiß, daß die officielle russische Politik eine andere ist, als dessen officielle, welche in den meisten Fällen den Sieg davonträgt. So wurde auch der letzte russisch-türkische Krieg gegen den ursprünglichen Willen des Kaisers Alexander II. unternommen.

Darauf hatten aber die „Moskowski Wiedomosti“ die Kühnheit, die Enunciation des Regierungs-Organs als Ueberhebung zu bezeichnen und zu verurtheilen. Die panslawistische Hege gegen Deutschland aber dauert fort. Mit Recht fragten nach alledem die Berliner Officialen, wer eigentlich in Rußland herrsche, ob der Czar oder Herr Katloff?

Es ist dabei nur erstaunlich, daß sie diese Frage erst jetzt stellen. Freilich enthält die Fragestellung in diesem Momente eine drohende Spitze gegen Rußland. Man müsse wissen, meint die Berliner „Polit“,

mit wem man es eigentlich zu thun habe; ob mit dem befreundeten Czaren in St. Petersburg, oder dem feindlichen Czaren in Moskau.

Wenn der Letztere ohne Strafe bleibe und ungestraft seine Hege fortsetze, dann müßte — und es ist dies ja selbstverständlich — Deutschland schwerwiegende Entschlüsse fassen. Die Frage nach dem eigentlichen Beherrscher Rußlands ist dergestalt von Berlin aus aufgeworfen, und sie wird beantwortet werden müssen.

Einem anderen Redacteur, als dem der „Moskowski Wiedomosti“, wäre für seine Rechtheit, sich gegen den „Regierungsboten“ aufgelegt zu haben, ein tüchtiger Denktzettel von Gerichtswegen ertheilt worden. Herr Katloff ist ad audiendum verbum berufen worden, und der Czar in eigener Person hat ihm wohl den Standpunkt, den er künftig einzunehmen hat, klar zu machen gesucht.

Der panslawistische Alp drückt schwer und lange genug auf Europa; es ist hohe Zeit, daß es je eher davon befreit werde. Die fünfzig Jahre, welche Napoleon I. angeblich dafür angeht hat, daß unser Welttheil entweder republikanisch oder kosakisch werden müsse, sind längst vorüber. Hoffen wir, daß noch viele, viele fünfzig Jahre vorübergehen werden, ehe sich der Traum des Moskauer Czaren vom panslawistischen Weltreich verwirklichen wird.

Politische Uebersicht.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Budapest berichtet: Minister-Präsident Tisza wird in seiner Eigenschaft als Finanzminister bald nach Otern im Abgeordnetenhaus eine Vorlage einbringen, mittelst deren er eine generelle Vollmacht für die Bedeckung des verfalligen Staatsbedarfes in der Höhe von circa 32 Millionen Gulden verlangt.

Der deutsche Botschafter Schweinitz führte bei Giers Besuch über den bekannten Artikel Katloff's, worauf die oberste Preßverwaltung die Ertheilung einer Verwarnung an Katloff beschloß. Dieser Beschluß wurde Schweinitz und Bismarck mitgetheilt. Der Czar indes widersprach der Entscheidung mit der Erklärung, erst die Aeußerungen der öffentlichen Meinung abzuwarten; dann erst werde er sein Wort sprechen.

Feuilleton. Die Stiefmutter.

Erzählung aus dem Mittelalter von Franz Eugen. (Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

In dem stillen Hause des Rathsherrn Mathias Weise standen zwei junge Mädchen in der tiefen Ernüchterung des Wahnwunders und stüßten eifrig zusammen, während in dem andern Fenster die Mahme Astra die Spindel flüchtig tanzen ließ, und an dem lodernden Kaminfeuer, das trotz des warmen Frühlingstages hell brannte, in einem hochlehnigen Armstuhl der Hausherr saß, ein Blatt Pergament in der Hand.

„Ihr habt mir ja noch gar nichts davon gesagt, daß Ihr ein Lusthäuschen bauen wollt.“ sagte sie. „Ich wollte Dich eigentlich damit überraschen, Kind, wenn Du wieder kommst, aber nun dünkt es mich doch besser, wenn ich erst höre, ob der Rath auch Deinen und Maria's Beifall hat.“

„Und was meint Ihr, Maria, Ihr seid so still?“ sagte Mathias, sich so tief zu ihr herabbeugend, daß die Spitzen seines grauen Bartes ihre rothen Wangen streiften. Sie bog sich zurück, und die großen, feuchtschimmernden Augen voll zu ihm aufschlagend, seufzte sie: „Ich dachte nur, wie glücklich Hilde ist, ein so guten Vater zu haben, der ihre Wünsche erfüllt, ehe sie dieselben noch ausgesprochen.“

„Nun, habt Ihr Euch immer noch Geheimnisse anzuvertrauen?“ rief der Hausherr jetzt den beiden Mädchen zu. „Kommt lieber Herher

zu mir und seht auch den Riß zu dem Lusthäuschen an, den ich mir habe zeichnen lassen.“ Maria flog herbei, und auf dem Hirsensell zu Mathias Füßen niederknien, schaute sie mit einem lauten Ausruf der Bewunderung auf die Zeichnung, die er ihr hinhielt. Hildegard war hinter den Stuhl des Vaters getreten und musterte über seine Schultern weg den Riß.

„Ihr werdet doch ein hübsches Reizen, wie es auch der Jüngste einmal bekommen kann, nicht das Zipperelein nennen, Mahme, verzehe Mathias unmutig.“ „Der Rupert soll sich bereit machen, mich mit der Laterne zu begleiten, es wird dunkel sein bis ich nach Hause komme, und Du, Hilde, nimm nicht zulange Abschied von Maria, ich gehe nur meinen Mantel zu holen, dann bin ich fertig.“ So redend verließ der Rathsherr mit so jugendlich raschem Schritt das Zimmer, daß die Mahme ihm kopfschüttelnd nachsah.

„Ja, ja,“ murmelte sie vor sich hin, „wenn ein alter Mann auf freier Füßen geht, mag er von Sticht und Zipperelein freilich nicht reden hören.“ Die beiden jungen Mädchen nahmen inbessm mit vielen Küffen und zärtlichen Worten Abschied von einander, und fielen sich immer von neuem in die Arme, so daß Mathias, der, in seinen Mantel gehüllt, wieder hereingekommen war, nachdem er ihnen eine Weile lächelnd zugehau,

an Katloff bestanden haben, der indessen nicht publicirt wird. — Es heißt, Rußland sei geneigt, außer dem Fürsten von Mingrelien einen zweiten Candidaten für den Bulgarenthron vorzuschlagen, wenn die Pforte sich verpflichte, für Entfernung der Regentenschaft und für Durchsetzung der Wahl ohne irgendwelche Mitwirkung der gegenwärtigen bulgarischen Regierung zu sorgen.

Die Straßburger „Landeszeitung“ erklärt die Nachricht von der bereits beschlossenen Auflösung der Staatshalterei, des Ministeriums und des Landes-Ausschusses als unbegründet. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Petersburg, Giers wolle den Czar bitten, zwischen ihm und Katloff zu wählen. Er verlange die Unterdrückung der Katloff'schen Zeitung.

Der „Reforma“ zufolge dauern die Verhandlungen befaßs Lösung der Krise fort und ist Hoffnung auf deren definitiven Abschluß. — Der „Tribuna“ zufolge hätten Garibaldi, Zanardelli und Crispi nach einer langen Conferenz beschlossen, die Verhandlungen fortzusetzen und einvernehmlich mit den anderen in Rom anwesenden Collegen vorzugehen, jedenfalls aber eine einträchtige, compacte Linie aufrecht zu erhalten. Demnach schließt das Blatt, sind alle bisherigen diesbezüglichen Gerüchte mit Vorsicht aufzunehmen.

In der Partieverammlung der liberalen Unionisten erklärte Hartington, daß die Partei die Regierung in der gegenwärtigen Lage der Dinge unterstützen müsse. Die Regierung werde zweifellos die Einwendungen einzelner Parteimitglieder gegen gewisse Bestimmungen der irischen Strafgesetze-Vorlage in Erwägung ziehen. Chamberlain unterließ Hartington. Die Verammlung beschloß für die erste Lesung der Vorlage zu stimmen. — Charles Dillie behandelt in einem Artikel der „Fortnightly Review“ die politische und militärische Lage Oesterreich-Ungarns. Er kommt dabei zu ziemlich ungünstigen Schlüssen, die jedoch von den „Times“, wie von anderen Journalen als unbegründet bezeichnet werden. Insbesondere die Behauptung, daß Rußland der österreichisch-ungarischen Monarchie bedeutend überlegen sei, wird von den „Times“ bestritten.

Laut einer Meldung der „Nowa Reforma“ wurden in Folge des Attentates am 13. März in Petersburg von 280 Verhafteten 20 (größtentheils Officiere) erschossen, unter diesen auch der Sohn des Plagcommandanten von Warschau, des Generals Krat, welcher letzterer sich entleibte. Das Gatschiner Attentat wird allseitig dememtiert; mindestens erscheint es zweifelhaft. Die „Wostische Zeitung“ betont, Gatschina sei sorgfamer als je bewacht. Die Revolutionären könnten schwerlich schon heute Mittel bekümmen, die Schugmauer in Gatschina zu durchbrechen. — Die „National-Zeitung“ steht in den häufigsten russischen Erschütterungen die völlige Abwirthschaftung des Systems der unbedingten Repression. Was die nihilistischen Anschläge so überaus gefährlich mache, sei, daß sie nicht mehr bloß aus einer terroristischen Centralleitung, sondern aus selbstständigen Einzelgruppen hervorgehen.

Der türkische Gesandte in Berlin meldet seiner Regierung, Rußland weigere sich entschieden, seine Zustimmung zur Fürstenthumwahl zu geben, solange die jetzige Regentenschaft bleibe. In deutschen politischen Kreisen war man schon längst hierauf vorbereitet; ja man glaubt sogar, Rußland sei überhaupt nicht geneigt, Concessionen zu machen, welche Vorschläge immer auch zur Lösung der bulgarischen Frage aufstauen würden. — Mukhtar Pascha berichtet, daß in Egypten eine harte Agitation zum Zwecke der Rückberufung Ismael Paschas entwickelt werde.

Die „Pol. Corr.“ ist durch Stoilow's nach Wien ernächtigt, zu erklären, der Reise Stoilow's nach Wien komme nicht der Charakter einer speziellen politischen Mission zu. Der Zweck derselben sei die Infor-

mirung über die Anschauungen der Mächte rücksichtlich der jüngsten Phasen der bulgarischen Frage durch die Begegnung mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Regierung und des diplomatischen Corps. Dem Wiener Cabinet ist Stolow's Reise nicht angemeldet gewesen somit kennt selbes nicht den Zweck derselben. Für den Aufenthalt sind etwa vierzehn Tage in Aussicht genommen. Die Ausdehnung der Reise nach Darmstadt, Jüdenheim oder Stockholm ist positiv nicht beabsichtigt. Ein von Henri Kommandes, die Donau zum ersten Male besuchendes verdächtiges Schiff wurde von Galatz beobachtet. Dasselbe passierte Wididin und fuhr gegen Serbien.

Der Parlamentarismus in Frankreich.

Seitdem das Cabinet Goblet die Geschäfte des Landes führt, haben einige französische Zeitungen häufig Anlaß genommen, erstaunt auszurufen: „Mein Gott! Haben wir denn kein parlamentarisches Regierungssystem mehr?“ Und die Officialen in Deutschland haben natürlich nicht umhin gekonnt, diese ärgerlichen Bemerkungen zu registrieren, um aus ihnen Capital für ihre Angriffe gegen den Parlamentarismus zu schlagen. Nachdem nun in den letzten Tagen General Boulanger eine entschiedene parlamentarische Niederlage erlitten und der Finanzminister Dauphin in einer Principienfrage — bei seinem Projecte der Einführung einer progressiven Einkommensteuer, für welche die Wähler der Steuerpflichtigen zur Schätzungsbasis gewählt werden sollten! — nachgegeben hat, ohne seine Demission einzureichen, wäre es gar nicht zu verwundern, wenn man den Bankrott des Parlamentarismus in Frankreich dem gläubigen Publicum ankündigt.

Es wäre allerdings thöricht, das willenslose Nachgeben der französischen Regierung den Wünschen und Bitten der Deputirten gegenüber kurzweg als einen Triumph des Parlamentarismus zu bezeichnen. Wenn der Parlamentarismus in der That die Erlösung eines Ministeriums unmöglich macht, welches den Staat nach Innen und Außen hin in befriedigender Weise lenkt, wie dies das Cabinet Goblet thut, dann wäre er zweifellos zu verwerfen. Denn jeder verständige Bürger wird die Stabilität einer den Volkswünschen nach Möglichkeit Rechnung tragenden und dabei die Interessen des Landes in jeder Hinsicht fördernden Regierung mit allen Kräften stützen und gegen alle ihr feindlichen Elemente entschieden Front machen!

Aber gerade aus diesem Grunde ist das Cabinet Goblet voll berechtigt, die rigorosen Anforderungen des Parlamentarismus nicht allzu sehr zu beachten! Mit seinen Concessionen handelt es keineswegs gegen das Princip; es umgibt nur einige durch außerordentliche Verhältnisse hervorgerufenen ärgerlichen Consequenzen desselben.

Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß das Land mit dem Ministerium Goblet sehr zufrieden ist: das beweisen schon die Resultate der Ergänzungswahlen, in denen fast immer gemäßigtere oder doch mindestens nicht ultra-radicalen Republikaner den Sieg erringen. Die Parteien, die zu Goblet stehen, sind deshalb in erfreulichem Wachstum begriffen.

Nun kommen aber die finanziellen Schwierigkeiten, die in den letzten Jahren immer bedenklichere Dimensionen annehmen. Dieselben sind unmöglich mit einem Schlage zu beseitigen, man muß zu allen möglichen kleinen Mitteln greifen, um ihnen wenigstens für den Moment zu begegnen.

Wenn Suchen nach diesen kleinen Mitteln sind Mißgriffe natürlich nicht ausgeschlossen. Weßhalb sollten nun die Cabinetmitglieder, welche in der Stabilität der zeitweiligen Regierung mit Recht ein Glück für das Land erblicken, eine Unnachgiebigkeit zeigen, welche die Erlösung derselben bedroht? Weßhalb sollte man es ihnen zum Vorwurfe machen, daß sie auf Kosten ihres persönlichen Prestiges die Interessen des Landes vor Allem im Auge behalten?

Die Reformen, die sie vorschlagen, können vielleicht durch andere von der Kammer proponirte Maßnahmen ersetzt werden! Sie hören deshalb die Vertreter des Volkes, prüfen ihre Gründe und acceptiren dabei Manches, was ihnen vielleicht nicht besonders gut erscheint, das aber immerhin die Landesinteressen keineswegs schädigt.

Die Einkommensteuer, so glaubte Herr Dauphin, wäre ein wirksames Mittel, dem Deficit entgegenzuarbeiten. Er sieht, daß die Majorität derselben durchaus theils aus Opportunitäts-, theils aus partectischen Gründen abgeneigt ist. Da diese neue Steuer aber doch für die Dauer das Deficit nicht wird beseitigen können, da sie also keine definitive Maßregel ist, von deren schneller Durchführung das Wohl und das Wehe des Landes abhängt, sondern nur eines der vorhin genannten kleinen Mittel, so gibt er kein Project, wenn auch mit einem gewissen Bedauern, auf.

Das Ministerium handelt nirgends dem parlamentarischen Princip entgegen: es zeigt sich nachgiebiger, als man das unter normalen Verhältnissen wünschen möchte. Daß es aber seine Autorität gegebenen Falles wohl zu wahren versteht und entschlossen ist, sie zu wahren, zeigen die energischen Maßnahmen Herrn Goblet's gegen den Redacteur der „Revue“, gegen den Stadtrath von Marseille, welcher durch Aufhebung seiner Sitzung am 18. März die Commune zu feiern wagte, zeigt seine Antwort auf die diesbezüglich eingebrachte Interpellation Arvid's de Boyer's, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Hier handelte es sich eben um wichtige Staatsfragen, und hier schwiug darum endlich sagte: „Nun ist's aber genug, Kinder; man sollte denken, ihr trennet Euch für Jahre, statt für ein paar kurze Wochen.“

Maria machte sich roth aus Hildegard's Armen los, und zur Mühe ihre treuend, sagte sie: „Wenn Ihr es mir gestattet, so werde ich in Eurer Abwesenheit Euch zuweilen besuchen.“

„Ihr was Euch Betrüben macht.“ war die mürrische Antwort, „aber Ihr werdet wenig Kurweil finden in der Gesellschaft einer alten Frau wie ich.“

„Mühe, warum bist Du immer so unfreundlich gegen Maria?“ fragte Hildegard vorwurfsvoll, als die Thür sich hinter dieser und dem Karthäuser geschlossen hatte.

„Weil sie mir nicht gefällt. Rother Haare und Erleholz wachsen auf keinem guten Boden.“

„Du wirst doch Maria's gelbenedes Haar nicht roth nennen! Das Haar der Barbara Nennhäuser drüben, das die Farbe der Rüben in unserem Garten hat, ist roth, aber Maria's Locken glänzen wie gelbennenes Gold, und scheint die Sonne darauf, so ist's als trage sie um den Kopf einen gelbbigen Heiligenschein.“

Die alte Frau zuckte die Achseln, und die Spindel ruhen lassend, blinzelte sie aufmerksam durch das Fenster. „Komm einmal her Hilbe,“ sagte sie, und als diese Folge geleistet, reichte sie mit der knöchigen Hand auf ein Schwebelchen, das an dem Sims des neben dem Fenster vorspringenden Erkers hing. Hildegard's Blick folgte der Richtung, „Warum flattert die Schwabe dort so unruhig vor ihrem Neste hin und her?“ fragte sie erntend.

„Weil der Spitz sie daraus vertrieben“ entgegnete die Mühe, und zeigte auf einen eichenen Sperling, der sich eben kampfbereit über den Rand des Nestes erhob, während mit Schrei ein anderer Sperling zu seiner Hilfe herbeilief, worauf die Schwabe ängstlich zispelnd davon flog. „Das ist ein böses Vögelchen, Hilbe.“

(Fortsetzung folgt.)

das Ministerium nicht, selbst auf die Gefahr hin, der Majorität der Kammer zu missfallen.

Dies Cabinet zeigt sich nachgiebiger, wie wir bemerkten, als es unter normalen Verhältnissen thun würde. Aber die Verhältnisse in Frankreich sind zur Zeit ganz normale.

Die Majorität der Kammer präsentirt nicht die Majorität des Volkes: „Warum löst denn das Ministerium die Kammer nicht auf und wagt einen Appell an die Bevölkerung zu richten?“ so wird man gewiß fragen.

Die Regierung löst die Kammer einfach deswegen nicht auf, weil die Verhältnisse der äußeren Politik dieses Experiment für Frankreich gefährlich machen könnten. Die letzte Zeit hat dem französischen Volke gezeigt, wie herzlich wenig Sympathie es in Europa genießt. Man bezweifelt, ob Frankreich noch immer, das friedensgefährliche Element in argwohnt Europa zu sein. Eine Parlaments-Auflösung in Frankreich würde zweifellos eine neue Epoche von Beunruhigungen und Kriegesgerüchten herbeiführen und abermals eine Krisis verursachen, wie wir sie vor mehreren Wochen überstanden haben. Auf's Neue würden die Franzosen die von derselben am stärksten Betroffenen sein.

Und überdies würde sich bei dieser Parlamentsauflösung die Frage entscheiden müssen, ob General Boulanger noch länger das Vortrübchen behalten soll oder nicht. Die Frage scheint indessen für die Entscheidung noch nicht ganz reif zu sein, jedenfalls trägt man Bedenken, schon jetzt die Entscheidung zu fällen. Die Sympathien für den Kriegsminister sind in den weiten Volksschichten zwar schon bedeutend schwächer geworden, indessen wäre es thöricht, dieselben schon als ganz erloschen zu bezeichnen. Man will deshalb dem sporenkittenden Helten noch Gelegenheit lassen, sich weiter zu compromittiren: man ist zu sicher, daß er sich dieselbe keineswegs wird entgehen lassen.

Das Cabinet Goblet wartet deshalb ab: es verläßt keinen Anlaß, sich durch vorläufige Hühnung der Geschäfte im Innern und Außen Sympathien zu erwerben und sich in der Volksgunnt zu beseitigen. Mit kleinen Concessionen erkauft es sich die Duldbung der gegenwärtigen Parlamentsmajorität, welche sicher nicht die künftige nach den Wahlen sein wird. Unter seiner Regide vollzieht sich die Sammlung der gemäßigten, echt-parlamentarischen und republikanischen Elemente im Lande. Unter seinem Schutze reifen die Friedensliebe im Volke und die Vertreter, eine große republikanische Partei heranzubilden, die ebenso gegen die revolutionären Elemente der äußersten Linken als der äußersten Rechten kämpfen und die das Banner des friedlichen, durch keine unnötigen und unfruchtbaren Reminiscenzen beeinträchtigten Fortschrittes tragen wird.

Deshalb ist die Nachgiebigkeit der französischen Regierung den Forderungen der Deputirten gegenüber, so wenig sympathisch dieselbe immer berühren mag, keine Desavouirung des parlamentarischen Princips. Im Gegentheil: sie ist eine Bekräftigung der heute so vielfach verkannten Wahrheit, daß der aufrechte und eheliche Parlamentarismus für ein civilisirtes Volk die beste Regierungsform ist, da er der Friedensliebe und dem Fortschritt auf allen Gebieten — selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen — als seinen Leitsternen folgt.

Stimmen aus dem Publicum.

Im Namen der Hermannstädter ev.-reformirten Kirchengemeinde beehre ich mich, Alle, die es betrifft, zu verständigen, daß der Vorbereitung's-Unterricht zur Confirmation im Jahre 1887 am 14. April l. J., 7 1/2 Uhr Vormittags im Versammlungssaale des Pfarrgebäudes der ev.-ref. Kirchengemeinde beginnen wird. Die Anmeldungen zum Confirmation's-Unterricht können beim ev.-ref. Pfarramte bis 13. April l. J. täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags erfolgen.

Josef Nagy, ev.-ref. Pfarrer.

Hermannstadt, 4. April 1887.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. April.

(Allerhöchste Spende.) Se. l. und apostolisch l. Majestät geruhen allergnädigst der Klausenburger israelitischen Cultusgemeinde zum Bau ihres Tempels und ihrer Schule 150 fl. zu spenden. (Kaiser-König Franz Joseph und Königin Victoria.) Dem „Daily Chronicle“ wird aus Wien gemeldet, daß Kaiser-König Franz-Joseph den Wunsch hege, sich zu dem Regierunge-Jubiläum der Königin Victoria persönlich nach London zu begeben. Se. Majestät ist der einzige lebende Souverän Europas, der noch nicht in England war, und wünschte deshalb, London und auch das schottische Hochland kennen zu lernen. Die Schwierigkeit, die sich der Realisirung dieses Wunsches entgegenstellt, ist die, daß die Reise zu politischen Combinationen führen könnte, welche in diesem Falle umso grundloser wären, als Se. Majestät in der That nur von persönlichen Wünschen geleitet würde.

(Seine Majestät im Wiener Künstlerhaufe.) Am 2. d. Nachmittags wurde die Jahres-Ausstellung des Wiener Künstlerhauses durch den Kaiser-König eröffnet. Se. Majestät wurde im Vestibule vom Erzherzog Wilhelm, den Ministern Taaffe und Gautsch, Oberkammerer Grafen Trauttmansdorff, Bürgermeister Uhl und dem Vorstande der Wiener Künstler-Genossenschaft empfangen. Auf die Begrüßung durch Dombaummeister Schmidt erwiderte Se. Majestät: „Ich freue mich, auch dieses Jahr die Ausstellung eröffnen zu können.“ Der Monarch wies die Befichtigung der Exposition eine volle Stunde.

(Staatliche Unterthugungen.) Dr. l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgenden gr.-or. rumänischen Pfarren Beträge aus der Staatsdotacion bewilligt: Georg Senta in Szent-Kiraly 60 fl., Johann Marian in Wölz, Nikolaus Sheaja in Groß-Kasseln, Demeter Jvan in Dobuz, Johann Nelsa in Lepend, Michael Pacala in Schönberg, Johann Popescu in Diób, Theodor Vuscaru in Bodja je 50 fl., schließlich der Topansalvaer gr.-or. rumänischen Pfarren-Witwe Anna Masobics 40 fl.

(Stadtvertretung.) In der gestrigen Sitzung wurde nur der Entwurf des Statutes über die Regelung des Fleischverkaufs in Hermannstadt in dreieinviertelstündiger Debatte durchberathen und mit wenigen Abänderungen angenommen. Die Verhandlung der übrigen Punkte der Tagesordnung wird heute Dienstag um 4 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Den Bericht über die gestrige Sitzung tragen wir in der morgigen Nummer nach.

(Vom städtischen Polizei-Abteilungsa.) Zum Laufe des Monats März haben sich bei genannten Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 34 männliche und 31 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 47, in den Spitalern, Besserges, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 120, Schüler und Schulkinder vom Lande 9, Arreststräflinge und Arrestanten 31, Gesamtsumme der Abmeldungen 268.

Den Eintritt in den Dienst haben 20 männliche und 59 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 17 männliche und 61 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst haben 64 männliche und 465 weibliche Dienstboten gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 346 An- und 365 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1745; somit Gesamtsumme der eingetragenen Meldungsvoorschritten wurden theils gerügt, theils gestraft 20 Individuen.

Auskünfte an Rentner und Private ertheilte das Amt schriftliche 817, im kurzen Wege 1483, zusammen 2300.

(Männergesang-Verein.) Heute Dienstag 8 Uhr Abends regelmäßige Chorprobe.

(Der Musikverein) hält heute um 6 Uhr Abends die Kirchenmusikprobe für die Osterfesttage ab. Bei dieser Probe betheiligt sich auch der 3. Kurs der Chorhülle.

(Das Programm) zu dem heute Abends 7 1/2 Uhr im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden Concert des Schalmes-Bittosen Jakob Nagy enthält folgende Nummern:

- 1. „Introduction und Variation über die letzten Gedanken des C. M. Weber“, componirt und vorgetragen auf der Alto-Hörnkalmei vom Concertgeber mit Begleitung von Mitgliedern der städtischen Musikcapelle. 2. „Repülj feocköm Abránd és Katicza-osárdás“ — vom Concertgeber. 3. „Fantasia de cántico romanesco“ 4. „Un tablou din valea Hagegului in Transilvania“ — vom Concertgeber. 5. „Nagy-szerü egyveleg“ — vom Concertgeber. 6. „Abránd és a fülemülök a Margit szigeten“ — vom Concertgeber.

(Theater-Nachricht.) Sonntag den 10. d. findet die Eröffnungs-Vorstellung des Sommer-Theaters unter der Direction des Herrn Friedrich Dorn im Gesellschaftshause mit Dr. Heinrich Laube's „Graf Ester“ statt.

Mitglieder-Verzeichniß: Regisseur des Schau- und Lustspiels Herr Nadler; Regisseur der Operette Herr Bodas; Regisseur der Posse Herr Egnor; Kapellmeister Herr Hofman; Chorleiter Herr Martinek; Chorführer Herr Frau; Chorführerin Frä. Hillmer; Souffleur Herr Feigel; Theatermeister Herr Kuscher. — Darstellende Mitglieder: Herren: Carl Rosen, I. Held und Liebhaber; Guis. Nordel, I. jugendlicher Liebhaber und Bonvivant; Wilhelm Konrad, jugendlicher Liebhaber, Naturbursche; Josef Bodas, Feldwäpater; Gustav Nadler, humoristische Väter und Charakterrollen; Jean Grand, I. Chergen, Intriguant und Charakterrollen; Gustav Pollak, I. Operetten-Tenor; Jean Zahn, II. Operetten-Sänger und jugendlicher Gesangs-Komiker; Ludwig Hoffmann, Sänger und Schauspieler; Hans Egnor, I. Gesangs- und Charakter-Komiker; August Müller, I. Gesangs-Komiker, Bassbuffo; Stefan Martinek, Chergen, Tenor-Buffo; Franz Janki, Chergen, bedeutende Nebenrollen. 8 Herren im Chor. — Damen: Theresia Sena, I. Heldin und Liebhaberin; Carla Dorn, I. sentimentale Liebhaberin; Marie Ungar, I. jugendlich-naive Liebhaberin; Caroline Arthur, Salon- und Anstands-dame; Julie Dornstein, singende und komische Alte; Ludmilla Greiner, I. Operetten-Sängerin (Soprano); Franziska Reichly, II. Operetten-Sängerin; Marie Leuchert, I. Local- und Operetten-Sängerin; Fanni Koltz, I. Operetten-Sängerin (Altistin); Julie Englinger, II. Liebhaberin; Louise Lamm, II. Liebhaberin; Migi Schütz, Nebenrollen. 8 Damen im Chor.

Novitäten: Schauspieler: „Daniela.“ — „Eppur.“ — „Jean Renaud.“ — „Der schwarze Schrier.“ — „Lustspiele.“ — „Die Sternschuppe.“ — „Goldfische.“ — „Der Barocktanz.“ — „Clara Solen.“ — „Alfred's Briefe.“ — Operetten: „Zigeunerbaron.“ — „Fohnarr.“ — „Bababund.“ — „Fossen.“ — „Walzerkönig.“ — „Stabstrompeter.“ — „Rindsfrau.“ — „Mensch ärgere Dich nicht!“ — „Gott.“

Preise der Plätze: Cercles, erste 3 Reihen 80 kr. Spectris, 4. bis 10. Reihe 60 kr. Nummerirter Sitz 40 kr. Erster Platz 20 kr. — Abonnement auf 12 Vorstellungen: Cercles 7 fl. Spectris 5 fl., nummerirter Sitz 3 fl. 60 kr. — Vormerkungen zum Abonnement zu den ersten Vorstellungen werden in der Buchdruckerei Th. Steinhauser's Nachfolger (Hofk. Reichenberger) entgegengenommen.

P. T. Da es mir nun zum letzten Male gegönnt ist, vor Ihnen zu wirken und ich im Vertrauen auf Ihren bekannten Kunnsinn nichts unterlassen habe, um mit einem vollständigen Ensemble zu erscheinen, ebenso eifrig bemüht war, mir sämtliche hervorragende und werthvolle Novitäten anzuschaffen, so bitte ich in dieser meiner letzten und nur kurzen Saison noch um die Ehre Ihres freundlichen Wohlwollens und empfehle mein Unternehmen Ihrer gütigen Theilnahme.

Friedrich Dorn.

(Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde.) Das erste Heft des 21. Bandes der neuen Folge ist schon ausgegeben worden. Der Inhalt ist folgender: 1. Denkrede auf Franz Friedrich Kronius. Zur Eröffnung der 39. Generalversammlung des Vereines für siebenbürgische Landeskunde von D. G. D. Teufel. 2. Bericht um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Auf Grund eines Rechnungsbuches für die Jahre 1547 bis 1553. Von Friedrich Kramer. 3. Aus der Zeitzeit Agnetheles. Ein Beitrag zur Geschichte des sächsischen Handwerkerlebens in Siebenbürgen. Von Dr. Joh. Roth. 4. Die Zugenreise in den mittelalterlichen Urkunden des Weissenburger Capitels. Von Franz Zimmermann. 5. Anhang zu Fr. Marienburg's Capitel. Von Franz Zimmermann. (Siehe Vereinsarchiv XIX. Seite 30-31.) Aus Marienburg's Nachlaß zusammengestellt von Georg Well.

(Besuchwechsel.) Aus Mählbach, 3. d., wird uns geschrieben: Bei der gestrigen Recitation im der Eisenhammer von der evang. Kirchengemeinde in Mählbach um 9000 fl. erhanden worden.

(Ehrenbürger.) Der Ministerialrath im Ministerium des Innern Johann Hajos wurde in Anerkennung seiner erfolgreichen Thätigkeit im Interesse des sächler volkwirtschaftlichen und Culturvereins von der Stadt Maros-Basarhely zum Ehrenbürger gewählt. (Landhürm.) Die Verwaltungsbehörden des Landes wurden seitens des Landesvertheidigungs-Ministers aufgefordert, bis zum 5. April d. J. jene Beamten namhaft zu machen, die im Falle eines Krieges, als für den Verwaltungsdienst unentbehrlich, von der Einberufung zum Landsturm zu dispensiren wären. — Die Pferde für die am 12. d. in Budapest beginnenden drei Sanitäts-Cavallerie-Officiers-Curse werden, Disposition des Honvedministers zufolge, in der Honved-Cavallerie-Caserne untergebracht werden. Um Raum zu schaffen, wird die erste und zweite Escadron des dort garnisontirenden I. Honved-Husaren-Regiments, bestehend aus 4 Officieren, 70 Mann und 70 Pferden, für die Dauer des Lehrcurse, das ist vom 10. April bis 2. Mai, in der Gemeinde Eszpel quartirt werden.

(Ueber die rumänischen Verhandlungen) wird aus Wien, vom 2. d., gemeldet: Heute Vormittags fand eine vertrauliche Besprechung der Vertreter des Ministeriums des Aeußern sowie jener der österreichischen und ungarischen Regierung mit den rumänischen Delegirten statt, welche gleichfalls der Veterinärfrage gewidmet war. Das Ergebniß der heutigen Conferenz ist eine weitere, wenn auch vorläufig bescheidene Annäherung beider Theile, indem es den Vertretern Oesterreich-Ungarns gelungen ist, mannigfache Mißverständnisse aufzuklären und die rumänischen Delegirten von der vollen Loyalität unserer Absichten zu überzeugen. Die vertrauliche Besprechung wird morgen fortgesetzt.

(Ein Aprilscherz?) Triester Blättern wird aus Pola gemeldet: „Das schönste Denkmal unserer Stadt, das römische Amphitheater, ist plötzlich ohne vorhergehende Erbkünde eingestürzt. Es öffnete sich ein ungeheurer Abgrund im Durchmesser von 430 Meter. Demselben

äußer ein- und 365
ate 1745;
en wurden
schriftliche
Abends
Abends die
betheiligt
Uhr im
cert des
anten des
ten Musik-
vom
in tablon
„Nagy-
fülemüle
et die Er-
tion des
und Luft-
Regisseur
correspond
Hilmer;
Darstellende
h. Nordel,
gendlicher
Nabler,
rgen, Jan-
vor; Jean
; Ludwig
ngs- und
Bassbuffo;
rgen, des-
je Erna,
bbaberin;
er, Salon-
te; Rud-
Gerlitz,
Operetten-
); Julie
; Schütz,
„Fran-
ne Stern-
Soleil.“
Hofnarr.“
Peter.“ —
berstf. 4.
20 Kr. —
Sperstich
bonnement
10. Stein-
vor Ihnen
kau nichts
erfahnen,
and werth-
stigen und
ohlwollens
Doru.
Landes-
ist soeben
auf Franz
nung des
entf. 2.
und eines
h Kramer.
lichte des
hoh. Noth.
Brenburger
rienburg's
hu XIX.
stellt von
uns ge-
von der
worden.
erium des
folgereichen
ob Cultur-
er gewählt.
des wurden
am 5. April
es Krieges,
ufung zum
12. d. in
se werden,
Caavallerie-
nd die erste
er Fußbären-
werden, für
ai, in der
ge n) wird
be vertrau-
ern sowie
umänischen
war. Das
vorläufig
in Defter-
nigullären
nierer Ab-
rgen fort-
Bola ge-
be Ampbi-
Es öffnete
Demselben

entzogenen Dämpfe. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.“ Eine offizielle Triester Depesche erklärt die Nachricht vom Eintrug des Amputations in Pola für gänzlich ersunden.
— (Die Tragödie eines Fürstenthums.) Aus Wien wird die erschütternde Kunde gemeldet, welche geeignet ist, allerorten die größte Sensation zu erregen. Die Tragödie im Hause des deponirten Welfenfürsten, welche mit der Geisteskrankheit der Prinzessin Thessa begonnen hat, erfährt eine ergreifende Fortsetzung. Der Gatte der irrfinnigen Königin, Herzog von Cumberland, ist dem gleichen Uebel verfallen, wie seine Gemalin. Die Krankheit der Prinzessin hat den seit seiner Ausschließung von der Braunschweig'schen Thronfolge hochgradig nervösen Herzog so tief erschüttert, daß auch sein Geisteszustand in Mitleidenschaft gezogen wurde. Professor Leidesdorf hat auch den Herzog von Cumberland in Behandlung genommen. Der Professor verfügte, daß der Herzog von jedem Verkehr mit seiner Umgebung ferngehalten sei.
— (Das Erbe des Aristokraten.) Vor mehr als einem Jahre starb in Wien ein bekannter Graf, der, wie man allgemein annahm, ein bedeutendes Erbe zurückließ. In die Hinterlassenschaft sollten sich nach testamentarischer Verfügung seine nächsten Angehörigen in der Art theilen, daß zum Haupterben der älteste Sohn eingesetzt wurde. Die sämtlichen in Wien befindlichen Häuser des Verstorbenen gingen in den Besitz seiner Gemalin über, während den drei Töchtern und dem jüngeren Sohne je eine Million zuzuf. mit der Beschränkung jedoch, daß ihnen die Summe nicht baar ausbezahlt werden sollte, sondern daß sie jährlich eine Rente von 50.000 Gulden zu erhalten hätten. Die Aufnahme der Hinterlassenschaft, zu der auch einige in der Provinz zerstreute Legehäuser gehörten, nahm begrifflichweise längere Zeit in Anspruch, aber eine je intimere Kenntniß man von den Einzelheiten derselben erhielt, desto peinlicher gestaltete sich die Uebertragung. Man mußte die unangenehme Wahrnehmung machen, daß der Erblasser sich in dem Werth der meisten ihm gehörigen Objekte getäuscht hatte. Er, der sonst als ein ebenso fündiger wie kluger Kopf geltend, hatte sich gerade in seiner letztwilligen Verfügung arg verreckelt. Die Erbschaft, die auf 12 Millionen veranschlagt worden war, beläuft sich in Wahrheit nicht mehr, als den vierten Theil und das jährliche Erträgniß derselben würde kaum hinreichen, die Ansprüche der vier auf eine Rente beschränkten Erben zu befriedigen. Um nun allen Angehörigen in gleicher Weise gerecht zu werden, hat die Gemalin des Verstorbenen auf den Alleinbesitz der ihr gehörigen Häuser Verzicht geleistet; diese sowohl, wie alle anderen Realitäten werden gegenwärtig veräußert und der Gesamterlös soll unter die Erben zur Verteilung gelangen. Daß Jeder dabei gegen seine früher geübten Hoffnungen und Erwartungen ein wenig zu kurz kommen wird, läßt sich leicht berechnen.
— (Ein Exkurs.) Ueber einen „Antipoden“ Cettis, den Exkursisten aus Passau, sind der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ von einem dortigen Fleischermeister folgende Mittheilungen zugegangen: Der Wirthschafter Grimeis in Passau verzehrte in Folge einer Wette: 20 sogenannte Strohwürste, 5 Paar Bratwürste, 5 Pfund Brod und trank dazu 3 Liter Export-Biere. In Folge dessen wird mit Grimeis fortgesetzt gewettet. Derselbe verzehrte kürzlich in einem Gasthause sieben Pfund Schweinebraten, 3 Portionen Sellerie-Salat, 6 Pfund Brod und trank dazu 4 Liter Bier. Vor einigen Tagen verzehrte Grimeis ebenfalls in Folge einer Wette eine Ziege (circa 25 Pfund Fleischgewicht), 3 Portionen grünen Salat, 4 Pfund Brod und trank dazu 6 Liter Bier. Grimeis erklärte sich jetzt bereit, ein Kalb zu verzehren — er verlangt weiter nichts, als daß man ihm den Braten eines ganzen Kalbes unentgeltlich zur Verfügung stellt; falls er dasselbe nicht bewältigt, verpflichtet er sich, den ganzen Braten zu bezahlen. Bis jetzt hat sich noch Niemand gefunden, mit Grimeis die Wette einzugehen, weil man ihm allgemein auch diese kaum glaubliche Leistung zumüthet.
— (Todesfall.) Gehoben ist: der württembergische General-Lieutenant Graf Friedrich Scheler am 29. v. in Stuttgart im Alter von 79 Jahren.
— (Fürst Bismarck's Geburtstags.) Aus Berlin, 1. d. wird berichtet: Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck wurde anlässlich seines heutigen Geburtstages im Laufe des Vormittags und Mittags von den Musikregimenten des 2. Garderegiments ein Ständchen dargebracht und die Prinzen Wilhelm, Heinrich, Alexander und Georg brachten persönlich ihre Glückwünsche dar. Nachmittags 4 Uhr begab sich der Reichskanzler zum Kaiser, welcher ihm seine Glückwünsche auszusprechen wünschte. Von hier, aus dem Reich und aus dem Auslande gingen von Früh ab unaufgefordert Glückwünschreiben, Telegramme und Geburtstagspenden für den Fürsten ein. Die Minister und Staatssecretäre gratulirten persönlich. Mehrere hundert Personen gaben ihre Karten ab. — Die Zahl der Telegramme allein überstieg bis Mittag 500, darunter vom König von Rumänien und dem König von Württemberg.
— (Hausfuchungen.) In Lübeck fanden am 2. d. Hausfuchungen bei über zwanzig Socialisten statt. Es sollen gravirende Schriftstücke gefunden worden sein.
— (Eine Massagecur.) Aus Berlin wird berichtet: „Der junge polnische Artillerie-Officier von Napuss, einer der bekanntesten und reichsten Familien Hellands angehörig, hatte im Jahr 1881 in Dindind während des Wanderritens von einer Kanone einen heftigen Stoß gegen den rechten Handrücken erlitten. Es stellten sich in Folge dessen bedeutende Schmerzen im ganzen Arm ein, die Hand wurde gelähmt und alle dagegen angewendeten Mittel hatten nur die eine Wirkung, daß der junge Officier morphiumstüchtig wurde. Um sich gründlich curiren zu lassen, begab sich derselbe nach Europa, unterzog sich bei dem kürzlich verstorbenen Professor Ranke in Groningen einer Operation und bei dem berühmten Masseur Dr. Wegger in Amsterdam einer langwierigen Massagecur. Durch anderthalb Jahre wurde er von diesem dreimal täglich massirt und doch war Alles vergeblich. Schon machte sich Herr von Napuss mit dem Gedanken vertraut, sich die rechte Hand amputiren zu lassen; allein ehe er sich zu diesem für ihn schrecklichen Schritte entschloß, kam er noch nach Berlin zu Geheimrath v. Bergmann. Derselbe constatirte eine Neuralgie in Folge Entzündung eines Handnervs, suchte den ganz entmuthigten Officier zu trösten und erklärte, daß zur Amputation später immer noch Zeit sei, daß aber zunächst eine methodisch durchgeführte Massagecur versucht werden solle. Zu diesem Zwecke wies er den Officier zu seinem Massage-Assistenten, Dr. Jabludowski, welcher vor etwa fünf Wochen die Cur begann. Nach achtägigem Massiren hörten die unerträglichen Schmerzen auf und die Schwellung der Hand nahm ab; nach vierzehn Tagen konnte der Patient die ersten Schreibübungen beginnen, nachdem er sechs Jahre nicht mehr geschrieben hatte; nach drei Wochen war die Lähmung geschwunden und die Hand beweglich; nach vier Wochen konnte der Officier mit Hanteln Übungen machen und nach 4 1/2 Wochen wurde er geheilt aus der Cur entlassen. Wegen des seltenen und überraschend schnellen Erfolges stellte Dr. Jabludowski Herrn von Napuss in der letzten Sitzung der medicinischen Gesellschaft vor, und Geheimrath von Bergmann knüpfte daran eine Bemerkung über den Werth der zielbewußten und kunstgerechten Massage bei der Nachbehandlung schwerer Verletzungen, insbesondere in der Armee. Nach den letzten Statistiken hatte man noch in der Armee 60 bis 80 Percent Invalidität nach Schultergelenk-Verletzungen, jetzt aber sei unter Anwendungen der Massage die Zahl der invalid gewordenen ganz erheblich verringert.“

— (Bulgarische Attentäter.) Aus Bukarest wird vom 1. d. gemeldet: Zu Folge eines von zwei bulgarischen Flüchtlingen auf den hier weilenden Bräutern von Russisch Mantow begangenen Attentats wurden mehrere bulgarische Flüchtlinge zur Polizeiprefectur citirt und daselbst einem Verhöre unterzogen. Aber unrichtig ist es, daß sie verhaftet wurden, da die rumänische Justiz vor Beendigung des Verhörs keinen Beschluß fassen kann. Nur die zwei Attentäter wurden verhaftet. Mantow befindet sich ziemlich wohl, obschon die beiden Augen noch nicht entsetzt wurden. Die Verdächtigen tadeln energisch das Attentat.
— (Verschwörung im Kaukasus.) Das „Wiener Tagblatt“ meldet: Es ist eine über den ganzen Kaukasus verweirte revolutionäre Verschwörung der Officiere entdeckt, mehr als hundert Officiere sind verhaftet. Der Urheber dieser Verschwörung war Oberlieutenant Vogel, welcher bereits fünfundsiebzig Dienstjahre hinter sich hat und mit mehreren hohen Orden ausgezeichnet ist. Vogel und seine Mitschuldigen werden vor das Kriegsgericht in Tiflis gestellt. Der kaukasische Generalgouverneur Dondukoff-Korjakoff, welcher in Petersburg weilte, lehrte eiligst nach Tiflis zurück.
— (Während der 90 Lebensjahre des Kaisers Wilhelm) sind nicht weniger wie 72 Kronträger von ihren Thronen herabgestiegen, und zwar 52 Könige, 8 Kaiser, 6 Päpste und 6 Sultane, nämlich: Drei Könige von Preußen: Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV.; zwei Könige von Hannover: Ernst August und Georg V.; zwei Könige von Württemberg: Friedrich I. und Wilhelm I.; vier Könige von Baiern: Max Josef I., Ludwig I., Max II. und Ludwig II.; ein König von Westfalen; Jerome; je ein König von Belgien und Griechenland: Leopold I. und Otto I.; drei Könige von Holland: Ludwig, Wilhelm I. und Wilhelm II.; drei Könige von England: Georg III., Georg IV. und William IV.; drei Könige von Frankreich: Ludwig XVIII., Karl X. und Louis Philipp; fünf Könige von Schweden: Gustav IV., Karl XIII., Karl Johann XIV. (Bernadotte), Oscar I. und Karl XV.; vier Könige von Dänemark: Christian VII., Friedrich VI., Christian VIII. und Friedrich VII.; sechs Könige von Spanien: Karl IV., Ferdinand VII., Josef, Isabella, Amadeus, Alfonso XII.; drei Könige von Portugal: Josef, Johann, Maria Da Gloria; fünf Könige von Sardinen: Karl Emanuel, Victor Emanuel I., Karl Felix, Karl Albert und Victor Emanuel II.; sechs Könige von Neapel: Ferdinand I., Josef, Joachim Murat, Franz I., Ferdinand II. und Franz II.; außerdem zwei Kaiser von Oesterreich: Franz I. und Ferdinand I.; zwei Kaiser von Frankreich: Napoleon I. und Napoleon III.; vier Caren: Paul I., Alexander I., Nicolaus I., Alexander II.; sechs Sultane: Selim III., Mahomet IV., Mahomet II., Abdul Metjid, Abdul Aziz und Murad V.; sechs Päpste: Pius VI., Pius VII., Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI. und Pius IX.; außerdem 21 Präsidenten der Vereinigten Staaten, und zwar: George Washington, John Adams, Jefferson, Madison, Monroe, J. Quincy Adams, Jackson, Van Buren, Harrison, Tyler, Polk, Taylor, Fillmore, Franklin-Pierce, Buchanan, Lincoln, Johnson, Grant, Hayes, Garfield und Arthur. Von allen den genannten 93 Regenten und Präsidenten weilen nur 4 mitronnte Monarchen, Amadeus und Isabella von Spanien, Franz II. von Neapel und Sultan Murad V., am Leben, alle anderen 90 hat Kaiser Wilhelm überlebt.
— (Künstlereposition.) Eine eigenartige Exposition hat Anton Rubinstein in soeben in Petersburg, wie von dort berichtet wird, veranstaltet nämlich eine Exposition aller Geschenke, die er im Verlaufe seiner Künstlerlaufbahn erhalten hat. Unter den zahlreichen ausgestellten Objekten werden am meisten zwei prächtige Emailvasen bemerkt, die Rubinstein von der Königin Victoria und eine Broncestatue der Musik von Dubois, welche derselbe von dem Pariser Conservatorium zum Geschenke erhalten hat.
— (Zwei Millionen für ein Grabmonument.) In Brüssel starb vor einigen Tagen Baron Hector de Wessil, einer der bekanntesten und reichsten Sportsmänner auf dem Pariser und Brüsseler Turf. Bei der Aufnahme der Hinterlassenschaft wurde ein aus dem Jahre 1867 stammendes Testament des Verstorbenen gefunden, welches einer jungen Dame, die Baron de Wessil damals kennen lernte, die Summe von 100,000 Francs zuspricht und den Rest für die Errichtung eines Grabsteines auf dem dem Verstorbenen gehörigen Gute Gobinne in Belgien bestimmt. Dieser „Rest“ betrug zur Zeit der Testamentserrichtung 10,000 Francs. Seither hat sich aber Baron de Wessil an verschiedenen industriellen Unternehmungen in Neapel betheilig, welche sein Vermögen bedeutend vergrößerten, so daß nunmehr nach Abzug der oben erwähnten 100,000 Francs die Kleinigkeit von zwei Millionen für das Grabmonument übrig bleibt. Mit einer solchen Summe läßt sich allerdings ein großartiges Mausoleum herstellen. Der Bruder des Verstorbenen hat aber das Testament angegriffen, weil es nach seiner Ansicht nicht in der Absicht des Verstorbenen gelegen sein konnte, eine so große Summe für ein Grabmonument zu widmen. Der Brüsseler Gerichtshof schließt sich dieser Ansicht an und bestimmt ausschließlich den im Jahre 1867 vorhanden gewesenen Rest von 10,000 Francs für das Grabmonument.
— (Ein heiteres Geschickchen) ereignete sich in einem medlenburgerischen Dorfe, das zu seinen Einwohnern auch einen biederen Ackerbürger zählt, welchem außer seiner Wohlhabenheit nichts weiter, als ein etwas übertriebener Spassinn nachgewiesen werden kann. Obenerstlich behält ein's Herds unerwartet nach dem Besuch eines Nachbarns nebst Familie. Aus Gründen der Wohlthätigkeit kann die Einladung zu einem frugalen Abendbrot nicht umgangen werden. Das einfache Mahl wird aufgetragen. Mit innerlichem Bedauern bemerkt unser Freund, daß sein Besuch keine allzugroße Ehre an den Tag legt. Kaustlich wie immer, glaubt er, auf Grund dieser Wahrnehmung ohne Mißo einmal eine noblere Seite herausfinden und einen ansehnlichen Nachschub aus seiner Kuchenschammer besorgen zu können. Mit dem Erscheinen des ledernen Schinkens und der Würste ändert sich indessen das Bild, allseitig zeigt sich ein dem alten Harpagon keinesfalls angehömer, lebhafter Zuprud. Plötzlich verläßt ein iharser Luftzug durch die offen gelassene Thür die einzige Lampe. Die entstehende Dunkelheit macht unser Bäuerlein in hohem Grade ängstlich, denn unter drem Schutze ahnt er schwere Attentate auf seinen ängstlich geschützten Schweinchen Schatz. Dem muß vorgebeugt werden. Vorsichtig hebt er den bewußten Keller mit der Räucherwaare ab, hält ihn unterem Tisch auf seinen Knien und beschließt, sofort nach Zündung der Lampe den Keller an seinen Platz zurückzuführen. — Das geschieht. Wer aber beschriebt das Erschaunen der Tischgesellschaft, als sie von den herrlichen Bissen auch nicht einen mehr erblickt, und warum reißt auch der Bauer die Augen weit auf, um nachher gleich mit einem kstigen Fluche einen eben solchen Zusritt unter den Tisch zu spenden? Den Vorgang kennen wir. Unterem Tisch vollzieht sich in aller Ruhe ein würdiger Abschlus. Hector, der kluge Hopsund, beendet unten das Mahl, das oben so herrlich begonnen, und das würdig zu beschließen der geizige Bauer seinem Besuche nicht gegönnt hatte.
— (Edele Nebenbuhlerschaft.) Molliere hatte sich gerade mit dem sehr reizbaren und eifersüchtigen Racine heftig überworfen, als sein „Misanthrop“ zum ersten Male gespielt wurde. Ein Schmeichler Racine's glaubte diesem großen Vergnügen zu bereiten, indem er ihm kostbar die Neugier zu thun, das Stück Molliere's bei durchzufallen, denn es sei sehr schön, Racine könne ihm das auf's Neue glauben, denn er sei bei der Auführung zugegen gewesen. „Und ich,“ erwiderte Racine kalt, „ich bin nicht zugegen gewesen, und behaupte doch das gerade Gegenteil; denn Molliere ist ein zu großes Genie, um ein schlechtes Stück — zu

machen.“ — „Aber ich versichere Sie —“ — „Aber ich versichere Sie, daß Ihr Urtheil falsch ist, und nun lassen Sie uns von etwas Anderem reden, wenn's beliebt.“
— (Einen boshaften Toiletten scherz) bringt der „Figaro“. Die Gnadige ruft ihre Zofe: Augustine, haben Sie die Blumen besorgt, die ich auf dem heutigen Ball im Paar tragen will? — Jawohl, gnädige Frau, aber — — — Aber? — Ich weiß nicht, wo ich die Haare der gnädigen Frau hingelegt habe.
— (Vom Wetter.) Zu Beginn dieser Woche ist noch kühlere, zum Theile mit Niederschlägen abwechselndes, windigeres, später ruhigeres und wärmeres Wetter zu erwarten.

Original-Telegramme.

Wien, 4. April. (U. T. C. B.) [Lloyd-Meldung.] Die Unterredung Stoilow's mit dem Minister des Aeußern, Grafen Kalnoky, dauerte ungefähr fünfviertel Stunden. Stoilow hat um Aufschluß, ob die Auffassung Oesterreich-Ungarns etwa eine Aenderung erfahren habe. Graf Kalnoky erwiderte, der Standpunkt Oesterreich-Ungarns habe sich seit der Wiener Reise der bulgarischen Deputation nicht geändert; derselbe vermeidet eine Einmischung in die inneren Fragen des Fürstenthums, ermahnt dasselbe, die Ruhe zu bewahren und nichts gegen die internationalen Verträge zu unternehmen. Stoilow war von der Unterredung sehr befriedigt.

London, 4. April. (Ang. T. C. B.) [Reuter-Meldung.] Einem in Bombay in Lahore erscheinenden Journal zufolge hat der Emir von Afghanistan, über die gegen ihn gerichtete Vereinigung der Stämme sehr beunruhigt, von der indischen Regierung Rath und Hilfe verlangt und ließ den größten Theil seines Schatzes nach Pzabad transportiren, wofin er sich im Falle einer Niederlage zurückziehen würde.

Verlosungen.

(Ziehung der Wiener Communal-Lose.) Bei der am 1. d. stattgehabten Ziehung der Wiener Communal-Lose wurden folgende Serien und Nummern gezogen: Serie 32, 186, 506, 957, 1024, 1351, 1479, 1952, 2439, 2481, 2617, 2747, 2781. Serie 32 Nr. 40 gewinnt 200.000 fl., S. 32 Nr. 42 20.000 fl., S. 2439 Nr. 55 5000 fl., S. 506 Nr. 36 und 63, S. 1034 Nr. 63, S. 2481 Nr. 76 und S. 2617 Nr. 42 je 1000 fl.; ferner gewinnen je 250 fl.: S. 32 Nr. 38 und 50, S. 506 Nr. 91, S. 1034 Nr. 37, S. 2481 Nr. 47, S. 2617 Nr. 66 und 97 und S. 2781 Nr. 19.

(Ziehung der Rudolf-Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 19, 301, 378, 448, 729, 745, 794, 835, 862, 969, 1097, 1137, 1442, 1564, 1674, 1644, 1704, 1742, 1880, 1925, 2090, 2099, 2143, 2392, 2830, 2966, 3045, 3126, 3203, 3206, 3367, 3391, 3470, 3488, 3720, 3894, 3908. Serie 1097 Nr. 9 gewinnt 15.000 fl., S. 1442 Nr. 15 gewinnt 3600 fl., S. 3720 Nr. 23 gewinnt 1500 fl.; je 400 fl. gewinnen: S. 2090 Nr. 10 und S. 3908 Nr. 10; je 200 fl.: S. 19 Nr. 30, S. 3203 Nr. 10 und S. 3206 Nr. 25; je 100 fl.: S. 835 Nr. 48, S. 2099 Nr. 5, 24 und 37, S. 3470 Nr. 46 und S. 3894 Nr. 6; je 50 fl.: S. 19 Nr. 22, S. 745 Nr. 32, S. 794 Nr. 12 und 31, S. 835 Nr. 6, S. 1442 Nr. 45, S. 1644 Nr. 48, S. 1704 Nr. 48, S. 1925 Nr. 24, S. 2090 Nr. 5, S. 3488 Nr. 14; je 30 fl.: S. 19 Nr. 42, S. 301 Nr. 4, S. 448 Nr. 2, S. 729 Nr. 23, S. 745 Nr. 8, S. 794 Nr. 41, S. 969 Nr. 11 und Nr. 46, S. 1137 Nr. 6 und 45, S. 1742 Nr. 17, S. 1880 Nr. 13 und Nr. 39, S. 1025 Nr. 29, S. 2090 Nr. 30, S. 2392 Nr. 34, S. 3045 Nr. 49, S. 3126 Nr. 36, S. 3367 Nr. 11, S. 3391 Nr. 42, S. 3470 Nr. 1 und 6, S. 3488 Nr. 5, S. 3894 Nr. 46, S. 3908 Nr. 36. Alle übrigen in obengemeldeten Serien enthaltenen, hier aber nicht besonders benannten Nummern gewinnen den geringsten Treffer von 12 fl.

Fremden-Liste

vom 4. April.
Hotel Rehrbrer. Barth, von Arab; F. Kille, S. Haas, von Wien; F. Schwarz, von Maros-Basarhely; N. Dom, von Ostritz; J. Böckle, von Karlsruhe; Sorekus, Advocat, von Kronstadt; S. Kocsi, Ingenieur, von Fogaras.
Hotel Wälfischer Kaiser. R. Kontur, Rehrbrer, von Szabacs; Karl Feist, von Wien.
(Eingekendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Indicationen: Bei Erkrankungen der Därme; allgemeiner und Abdominalplethore, Leberleiden, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und bei Frauenkrankheiten.
Das Badeparat: Dr. J. Bruck (Vigadó-ter 1, Affec.-Balai). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute Restauration. Regler Danubius-Verkehr mit der Hauptstadt von 6 Uhr Morgens angefangen. Besitzer: Heinrich Mattoni, k. k. Rath. (256) 1-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April 1887.

Ung. Goldrente 6%	101.20	Ungarische Brämien-Lose	122.50
Goldrente 4%	101.20	Zehnjährige u. Szeged-Lose	123.75
5-procentige Papierrente	88.25	Defter. Staatsfund in Papier	80.50
Papierrente	88.25	Defter. „ „ in Silber	81.50
Stenbahn-Anlehen	150.50	Defter. Goldrente	113.—
Öbb. I. Emiffion St.-Obliq.	99.—	1860er Staats-Anlehen	138.50
„ II. „	126.—	Defter.-ung. Nat.-Bauk.-Actien	881.—
„ 1876er Staats-Obliq.	116.50	Ung. Creditbank-Actien	284.50
Grundentlastungs-Obliq.	104.60	Defter. Credit-Actien	279.80
Grundentl.-Obliq. m. Beschl.	104.60	Silber	—
Ferres-Banot. Grundentl.-Obliq.	104.50	R. f. Ducaten	5.95
Ung.-Ban. Grund.-Obliq. mit Beschl.	104.50	20 Francs-Stücke	10.08
Ung. Grundentl.-Obliq.	104.50	100 Francs Reichswährung	62.65
Ung. Grundentl.-Obliq.	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.70
Ung. Grundentl.-Obliq.	98.75	Defter. Papierrente 5%	89.95

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 4. April 1887.

Ung. Goldrente	101.20	Ungarische Brämien-Lose	122.50
5-procentige Goldrente	101.20	Zehnjährige u. Szeged-Lose	123.75
5-procentige Papierrente	88.15	Defter. Staatsfund in Papier	80.50
Ung. Stenbahn-Anlehen	150.50	Defter. „ „ in Silber	81.50
Öbb. I. Emiffion St.-Obliq.	88.70	Defter. Goldrente	122.75
„ II. „	126.70	1860er Staats-Anlehen	138.75
„ III. „	116.25	Defter.-ungarische Bankactien	877.—
Ung. Grundentlastungs-Obliq.	104.50	Ungar. Creditbank	284.50
Ung. Grundentl.-Obliq. mit Beschl.	104.50	Defter. Creditactien	279.30
Ferres-Banot. Grundentl.-Obliq.	104.50	R. f. Ducaten	6.—
Ung.-Ban. Grund.-Obliq. mit Beschl.	104.50	20 Francs-Stücke	10.10
Ung. Grundentl.-Obliq.	105.50	100 Francs Reichswährung	62.60
Ung. Grundentl.-Obliq.	104.60	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.60
Ung. Grundentl.-Obliq.	98.75	Defter. Papierrente 5%	89.95

